

Die Insel der Seeligen

E. Taverna

Es ist frühlinghaft warm in Delémont und die Sitzreihen im Centre l'Avenir sind voll besetzt. Die gut organisierte Konferenz für Gesundheitsförderung bietet mit zahlreichen Ateliers und Vorträgen einen idealen Einblick in die aktuellen und geplanten Bemühungen, die nationale Lebensqualität zu fördern. Während zwei Tagen sind rund 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Kampagnen, Projekten und Evaluationen beschäftigt. Einen Schwerpunkt behandelt die «Evidence-Based Health Promotion», die, analog zur Medizin, mit den Methoden der Sozialwissenschaften die angestrebten Ziele messen möchte. Die Namensänderung von «Stiftung 19» zu «Gesundheitsförderung Schweiz» markiert laut Stiftungspräsident das ehrgeizige Unterfangen, im Gesundheitswesen einen zentralen Platz einzunehmen: «Empowerment und Verhältnisänderungen sind ein Anspruch zur Änderung vorbestehender Machtstrukturen». Kontakte, Bereicherung und Klärung sind angesagt, aber auch Sprachverwirrungen und Missverständnisse.

Die Klärungen

Die Gesundheitsförderung unterscheidet sich in ihrem Ansatz von der Prävention und Medizin, indem sie ihr Ziel indirekt über Verhaltensänderungen erreichen will. Sie möchte individuelle Lebensweisen und kollektive Lebensstile beeinflussen, die gemäss sozialepidemiologischen Studien das Risiko für Krankheiten minimieren und die Schutzfaktoren verstärken. Seit Verabschiedung der Ottawa Charta 1986 konzentriert sich die Praxis zunehmend auf die Förderung der Ressourcen, zurzeit konkret auf Bewegung, Ernährung und Entspannung, auf Gesundheit und Arbeit und auf Jugendliche und junge Erwachsene. Ziel aller Aktionen ist 1. Empowerment, verstanden als Stärkung der Kompetenzen und des Selbstbestimmungsrechtes; 2. Koordination und Kooperation aller beteiligten Institutionen und Organisationen; und 3. Engagement im Sinne der Einbindung der Gesundheitsziele in alle Politikbereiche. Die Vision sieht sich als «Dritte Public-Health-Revolution» (nach Infektionsschutz und Bekämpfung von Risikofaktoren) und hat in Anlehnung an die WHO ein «umfassendes, körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden» zum Ziel. Im Zentrum steht die von Aaron Antonovsky untersuchte Frage: «Wie wird Gesundheit hergestellt?» Die heutige Forschung listet dazu zehn wichtige Bestimmungsfaktoren von Gesundheit auf: Armut und soziale Ausgrenzung – soziale Unterschiede während des Lebenslaufs – Ver-

haltensmuster und individuelles Verhalten – soziale Organisation, Stress und Gesundheit – Unterstützung und Zusammenhalt – frühkindliche Entwicklung – Arbeitsumfeld – Mobilität und Verkehr – Ernährung – Arbeitslosigkeit. Je nach Autor wird explizit auch auf eine «zugängliche, bedarfsgerechte und qualitativ hochstehende gesundheitliche Versorgung» als notwendige Grundlage hingewiesen. Überlegungen zur Genetik kommen nicht vor.

Für interessierte Gesundheitsförderer gibt es ein rasch wachsendes Angebot an Nachdiplomkursen, Studien, Trainingsseminaren und Fortbildungen. Sie alle fördern den «social entrepreneur for health», den Manager mit Prozesskompetenzen, der «anstoßen, fördern, bilden, sichern, herstellen und schaffen» soll. Die Wege und Mittel von Theorie und Praxis sind mannigfaltig, wer dazu Unterlagen benötigt, wendet sich am besten an: office.bern@promotionsante.ch oder wählt www.quint-essenz.ch.

Die Verwirrungen

Das gesellschaftliche Programm, inklusive Tanzabend, bietet reichlich Gelegenheiten für private Diskussionen. Da gibt es die Missionare einer neuen Religion «Lebensqualität», die pädagogischen Idealisten, die salutogenetischen Eiferer, die Liquidatoren der kurativen Medizin, die Körnlipicker und die Sozialstrategen von «Brave New World». Es gibt auch die kühlen Evidenzmathematiker, die engagierten Sozialarbeiter der Basis und die Polithechte im ergiebigen Teich des helvetischen Gesundheitswesens. Ihre Arbeiten reflektieren die Illusionen und Wünsche einer multikulturellen Gesellschaft mit zunehmendem Wohlstandsgefälle und auseinanderdriftenden Subkulturen. Die meisten Einzelprojekte überzeugen, weil sie überschaubar und in ihren Auswirkungen mehr oder weniger beurteilbar sind. Überzeugt haben auch die Analysen der verschiedenen Kommunikationsstrategien mit dem Ziel einer Verhaltensänderung. Fragwürdiger scheint der gesellschaftsverändernde Anspruch, der die Gesundheitsförderung zur Schicksalsfrage macht und zum goldenen Jerusalem hochstilisiert. Fragwürdig darum, weil das bundesamtlich-neutrale Gesamtprojekt mit seiner Ideologie die real existierenden Kräfteverhältnisse im Lande ausklammern muss und damit ungewollt verharmlost; fragwürdig aber auch, weil es finanzielle Versprechungen macht, die mit Sicherheit nicht eingelöst werden. Die gepriesene Wohlfühlstrategie droht letztlich jene Missstände zu vergrössern, die sie zu bekämpfen vorgibt, weil sie Gesundheit und Politik gleichsetzt. Selig sind die Gesunden, verkündet ihre Heilsbotschaft. Nur Morelli, der Musikclown, fragte schon am ersten Tag: «Warum wollt ihr eigentlich so gesund sein und warum wollt ihr die Nachbarn noch gesünder machen?» Eine Antwort hat er nicht bekommen.